

### III. Nachrichten aus dem Kameradenkreise.

#### Briefe von Kameraden.

Farm Komtsas, den 1. Januar 1907.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Gerade in der Weihnachts- und Neujahrstimmung fühle ich mich besonders veranlaßt, meine Gedanken nach der lieben Heimat, nach Freunden und Bekannten hinüberschweifen zu lassen. Obwohl die äußere Umgebung garnicht dazu angetan ist, um das Herz zu erheben, um Christnachtsgedanken zu erlangen, fehlt es doch an allem, an Kälte, Eis und Schnee, an der fröhlichen Kinderschar, an dem Tannenbaum und dem Lichterglanz und an dem Fühlen der Nähe unseres Heilandes, so zwingt man sich eben mit aller Macht dazu, sich in die fröhliche Stimmung zu verlegen, und schwelgt in der Erinnerung, der reichen und schönen, der vergangenen Zeiten. Jetzt verbebe ich bereits den fünften Weihnachtsabend hier draußen in der erstarrenden Eintönigkeit, umgeben von heidnischen Eingeborenen, die die Herrlichkeit unserer Feier und den Sinn dafür nicht kennen. Nachdem man lange Zeit hindurch entbehrt hat, sehnt sich doch das Herz mal wieder zurück zur Heimat, denn unmöglich ist es, alles von sich abzustreifen, all die Erinnerungen hinter sich zu lassen. Ich hoffe, daß mir auch die Neujahrglocken, die gerade jetzt die heimatliche Luft durchdringen, die Hoffnung erläutern mögen, daß ich in diesem Jahre das Vaterland wiedersehe.

Trotz der Wildheit des Landes und seiner Bewohner, trotz der großen Strapazen und Mühen, die das eigenartige Land mit sich bringt, hat es auf mich einen großen Reiz ausgeübt und wächst mir dies rauhe Land, die unermessliche Steppe, der ewig klare Himmel mit seiner erdrückenden Sonnenglut immer fester an mein Herz, sodaß ich nicht mehr davon lassen kann. Mit dämonischer Stärke hält es jeden gefesselt und gestattet nur auf kurze Spanne Frist seine geliebten heimatlichen Gefilde anzuschauen.

Ich hoffe, mein geliebtes Wilhelmshof wird in alter, schöner Weise das Weihnachtsfest begangen haben in der Stille der Ferienzeit. Ich sehe lebhaft das schneeingehüllte Wikenhausen vor mir, die schönen Hügel und das liebliche Werratal. Goldenen Segen möge es auch in diesem neuen Jahre ernten. Hoffentlich sehe ich alle bekannnten Gesichter in Frische und Fröhlichkeit wieder.

Ich las schon vor einiger Zeit in der Kolonialzeitung, daß meinem guten Herrn Direktor das Prädikat „Professor“ beigelegt worden ist; ich darf wohl an dieser Ehrung mitteilnehmen und meiner Freude darüber Ausdruck geben. Ich bitte Sie, Herr Professor, also meine besten Glückwünsche entgegenzunehmen. In alter Freundschaft gedenke ich der Wilhelmshofer Kameraden und meiner hochverehrten Herren Lehrer.

Mit herzlichsten Grüßen an Sie und Ihre Frau Gemahlin, sowie die lieben Kinder und ergebenen Grüßen an die Herren Lehrer und meine Kameraden verbleibe ich

Ihr ergebenster

Harry von Schoenermark.

---

Dakjungeama, den 18. Februar 1907.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Volle vier Monate sind seit Beginn meiner Ausreise verfloßen, daher wirds höchste Zeit, Ihnen nun mal Bericht zu erstatten.

Gleich bei Ankunft in Windhuf hatten Zirzow und ich uns auf dem Gouvernement gemeldet, wo uns der Rat gegeben wurde, nach Möglichkeit sofort in den praktischen Farnbetrieb einzutreten.

Wie Herr Wildt schon schrieb, bin ich seit einigen Wochen auf dessen eigener Farn, um ihm nach Möglichkeit den schwierigsten Teil, den Beginn der Farn, erleichtern zu helfen. Bis dahin war ich zusammen mit Herrn Grossarth aus gleichen Gründen, selbstverständlich auch um selbst zu lernen, bei Herrn v. Flotow auf Dakmaja, zirka 15 bis 18 Kilometer N.-O. von hier.

Vom Lande selbst habe ich die besten Eindrücke, vor allem auch in klimatischer und damit in gesundheitlicher Beziehung; trotz der hohen Wärmegrade empfindet man bei der dünnen, trockenen Luft, bei der somit sehr starken Verdunstung der Feuchtigkeit, die Hitze keineswegs so lästig wie etwa bei uns in Deutschland. Sehr lästig sind allerdings die zahllosen Fliegen, Wildt und ich schimpfen weidlich, namentlich bei den Mahlzeiten, über diese Quälgeister.

Wie wahr es ist, daß man sich im lieben Wizenhausen „Freunde fürs Leben“ gewinnen kann, das hab ich hier sehr bald erfahren; verkehren, helfen und raten wir uns hier doch alle nach größter Möglichkeit.

Sonntags kommt dann wohl Herr Hüttenhain zu uns oder wir reiten zu ihm oder zu Herrn Lohse. Jeder von uns, der nach Okahandja kommt, bringt die Post mit oder erledigt Einkäufe und dergleichen für den andern.

Sehr erfreulich und angenehm ist auch die geringe Entfernung von hier zu Herrn Hüttenhain (11 Km.), bekommen wir doch so auf leichte Weise herrliches, frisches Gemüse von ihm, z. B. Gurken, Tomaten, Rettig, Radieschen und dergleichen.

Unsere freie Zeit am Sonntag verbringen wir neben den gegenseitigen Besuchen auch mit größeren oder kleineren Ritten oder Fahrten auf Herrn Wildt's famoser Maultierkarre in den Busch oder zu umliegenden Wasserstellen, zeitweise gehen wir auch auf Jagd, bis heute habe ich drei Steinböcke, eine Puffotter von 1,30 Meter und einen Leguan von 90 Ztm. erlegt.

Für sehr ratsam halte ich es, daß man sich hier nach Möglichkeit recht bald nach einer Farm resp. Wasserstelle umsieht, wenigstens insofern man Wert darauf legt, eine Farm in der Nähe der Bahn oder einer größeren Ansiedelung zu bekommen, da gerade diese Plätze bald vergeben sein dürften.

Bis heute bin ich noch nicht wieder nach Okahandja gekommen, hörte aber zu meinem Bedauern, daß Herr Zirzow schwer an Gelenkrheumatismus erkrankt gewesen sei, er soll aber wieder genesen sein.

Dem „Alten Herren-Verband“ trete ich selbstverständlich bei mit der freundlichen Bitte um gütige Berücksichtigung unserer Wünsche.

Mit einer Empfehlung an Ihre verehrte Frau Gemahlin verbleibe ich mit den herzlichsten Grüßen an ganz Wilhelmshof

Ihr dankbar ergebener

Eduard Arnold.

---

Nyambo, den 22. Mai 1907.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Zunächst erlaube ich mir, Ihnen meine herzlichste Gratulation zur Ernennung zum Professor zu sagen. Schon lange hatte ich vor, Ihnen diesen Glückwunsch und ein Lebenszeichen von mir zu senden, es blieb aber stets beim guten Willen. Nun endlich will ich aber doch einmal den Willen zur Tat werden lassen. Ich hoffte immer, schon einmal einen kleinen Gegengruß auf meine Neujahrswünsche

und meine Karte vom Dampfer (bei der Rückkehr von Tenerife) zu erhalten, bedachte dabei aber wohl nicht, daß die Zahl der auswärtigen Kameraden sehr gewachsen ist und der einzelne nicht mehr so berücksichtigt werden kann. Dieses bedenkend möchte ich nun in meinem heutigen Brief mein langes Schweigen wieder gut machen und etwas von hier berichten.

Gerade regelrecht ist ja mein Leben draußen bis jetzt nicht verlaufen; den Anfang machte unser Schiffsbruch mit der „Lulu Bohlen“; dann kam der Aufstand in Südwest, der mir das Leben dort in nicht gerade rosigstem Lichte zeigte, sodaß ich es vorzog, diesem Teile der Erde den Rücken zu kehren. Nach kurzem Aufenthalt zu Hause fand ich ja dann durch Ihre gütige Vermittelung meine jetzige Stellung hier in Togo, in der es mir außerordentlich gut gefällt. Es ist zwar sehr verschieden von dem einst erstrebten Farmerleben, was ich aber vordem als das Schöne im Leben eines Farmers ansah, die Haltung und Wartung von Tieren, habe ich ja auch hier, wenn auch nur im Kleinen und zum Vergnügen; und nur wenig Zeit habe ich für diese Beschäftigung übrig, den Hauptteil des Tages nimmt der Dienst in der Pflanzung ein; und das fängt morgens um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr an mit dem Appell, bei dem oft, wie gerade zur Zeit, 160 bis 170 Eingeborene zu verlesen und zur Arbeit zu verteilen sind. Die wollen auch beaufsichtigt und angetrieben sein! Wenn nur die gewöhnliche Arbeit, die Reinhaltung der Pflanzung, zu machen ist, dann ist die Sache nicht so schlimm; jetzt ist aber gerade die Zeit der Neuanlage und Vergrößerung der Bestände. Kamerad Feubel, der auf der Hauptpflanzung in Tafie sitzt, und ich hier auf dem Vorwerk, wir haben viel Arbeit während der letzten Monate gehabt. Sind doch im ganzen etwa 80 ha neu hinzugekommen, und diese ansehnliche Fläche in Kulturland umzuwandeln, läßt manchen Schweißtropfen fließen. Aber Freude macht es doch, wenn es fertig ist, und man auf ordentlichen Wegen durch die Bestände gehen kann; in einem Teil ist Kafao, im andern Kickxia, im dritten Manihot Glaziovii und im vierten endlich Baumwolle zu sehen, je nach Güte und Lage des Bodens. Am meisten will der Kafao berücksichtigt sein, die geringsten Ansprüche stellt Manihot. Noch zwei Monate, dann wird es wieder gemüthlicher, die Pflanzarbeit ist dann vorbei und es wird nur gereinigt und kleinere Ausarbeiten ausgeführt. Solange heißt's noch tüchtig ran!

Eine große Erleichterung in jeder Beziehung hat die Anfang des Jahres fertiggestellte Inlandbahn von Lome nach Palime (9 km von hier) mit sich gebracht. Während vorher alles durch Wagen, die von Eingeborenen gezogen wurden, von der Küste heraufgeschafft werden mußte, was besonders während der Regenzeit viel Zeit in Anspruch nahm und durch häufiges Steckenbleiben auf den aufgeweichten Wegen viel Unannehmlichkeiten bereitete, kann man jetzt schnell und sicher seine Sachen bekommen. Sehr fühlbar ist das bei der monatlich von Deutschland eintreffenden Proviantsendung, die ich von der Firma Paul in Bremen beziehe. Wie sehnsüchtig

wird oft auf diese schönen Sachen gewartet, eine Kiste enthaltend Erbsen wie Mehl, Zwieback, Früchte usw.; eine zweite Kiste mit Kartoffeln und eine dritte mit Bier. Nebenbei hat man ja dann noch die Erträge des Hühnerhofes und des Gartens, der Bohnen, Radieschen, Tomaten, Gurken, Mohrrüben, Rettig, Kohlrabi in ausreichender Menge liefert. Leider ist es wegen des Vorkommens der Tsetsefliege mit Ausnahme weniger Plätze in der ganzen Gegend nicht möglich, Großvieh, wie eventuell einige Milchkühe zu halten, sodaß man ausschließlich auf Dosenmilch angewiesen ist; Butter beziehe ich auch monatlich von einer deutschen Molkerei. Hat man nun einen guten Koch, der seine Sache versteht, so läßt sich schon ganz gut leben.

Gesundheitlich geht es mir seit meinem Schwarzwasserfieber wieder gut. Dieses überfiel mich September letzten Jahres, und mußte ich auf 1½ Monate nach Tenerife zur Erholung, was ich auch gründlich besorgt habe. Seitdem führe ich strenge Chininprophylaxe durch, jeden vierten und fünften Tag je ½ g. Vor meiner Erkrankung nahm ich jeden siebenten und achten Tag je 1 g. Ersteres sagt mir bedeutend besser zu. Aber man soll eben, welche Einteilung man auch anwendet, stets auf strenge Innehaltung sehen.\*)

Leider habe ich die neuen Kulturpioniere noch nicht von zu Hause erhalten. Mein neuester hier ist Nr. 3 1905/6. Meinen Beitrag zum Verbandsalter Herren werden Sie erhalten haben. Ich wünsche dem Verbandsalter das beste Gedeihen, denn die Einrichtung kann manchem eine wertvolle Stütze werden und ein schönes festes Zusammenhalten der Kameraden herbeiführen.

Beifolgend sende ich einige Aufnahmen, die vielleicht einiges Interesse finden werden. Kurze Erklärungen befinden sich auf der Rückseite. Ueber unsere Ausstellung in Palime und die damit verbundene Einweihung der Inlandbahn will ich nicht weiter ausführlich schreiben, da ich nur einige Stunden dort war und nicht so eingehend Alles betrachten konnte, um darüber zu berichten. Kamerad Heck wird das bei seiner demnächstigen Rückkehr besser können, da er zu der Zeit in Palime wohnte.

Kamerad Freytag besuchte mich vor kurzem hier und hat mir viel von Wigenhausen erzählen müssen. Den anderen Kameraden hier geht es allgemein gut, Kamerad Feubel läßt bestens grüßen.

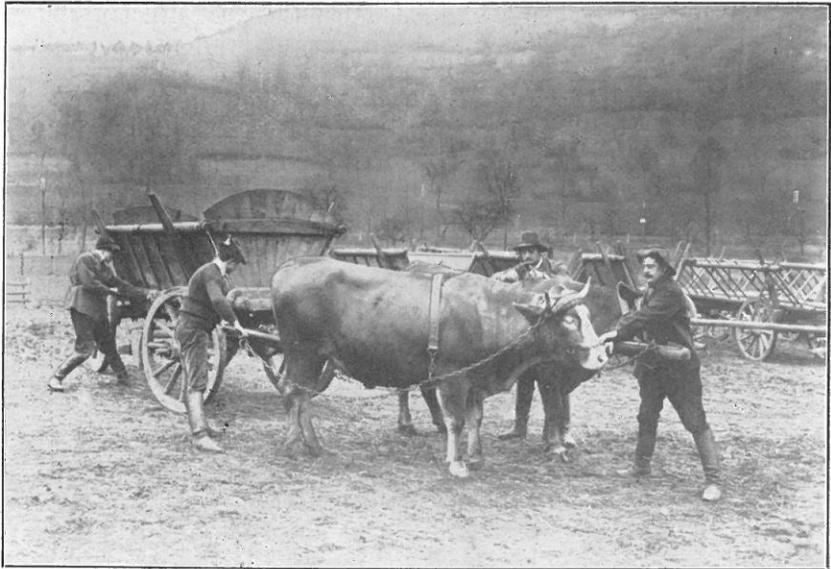
Zum Schluß bitte ich, mich Ihrer Frau Gemahlin und den Herren Lehrern zu empfehlen, den Kameraden meinen Gruß zu übermitteln. Nehmen Sie selbst, verehrter Herr Direktor, die herzlichsten Grüße von Ihrem dankbaren

Wilhelm Solversheit.

\*) Ein erfahrener „Afrikaner“ schreibt uns: Ich nehme jeden 4. und 5. Tag je ½ g, die jeweilige vierte Dosis, also einmal alle 10 Tage erhöhe ich auf 1 g. An meinem Körper wenigstens habe ich die Erfahrung gemacht, daß in Togo und Kamerun die sonst übliche Art, jeden 8. und 9. Tag ein ganzes Gramm zu nehmen, einerseits wegen der großen Zeitdistanz nicht genügt und andererseits wegen der großen Chininmenge den Magen zu sehr angreift.



Schüler bei der praktischen Arbeit: Wiesenmähen.



Schüler bei der praktischen Arbeit: Gespanndienst.